

Werk

Titel: Gräfin Elise von Bernstorff, geborene Gräfin von Dernath

Jahr: 1896

Kollektion: Autobiographica

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN312429568

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429568>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429568>

LOG Id: LOG_0159

LOG Titel: Das Ordensfest

LOG Typ: chapter

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN312429398

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN312429398>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=312429398>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

1819.

Am 29. Dezember 1818 hatte ich noch einen lieben Brief von ihm erhalten, und am 6. Januar 1819 war ich in seinen Armen, und sein treues Herz beruhigte sich für uns über das überstandene Ungemach der Reise. Die kleine Emkendorferin, ein Zögling und Liebling Tante Zulchens, Friedchen Merleß, hatte uns dorthin begleitet; ich hatte sie als Bonne für Marie mitgenommen, und sie blieb uns die treueste Stütze und Hausgenossin.

Ich fand meinen Mann wohl und geistig frisch, wenn auch auf eine Weise in Anspruch genommen, welche mich damals schon mit größter Angst und Besorgniß erfüllte, die mich seitdem vierzehn lange Jahre hindurch begleitet haben. Tags vorher, also am 5. Januar 1819, war er zuerst in den Staatsrath eingeführt worden, und den 18. d. Mts. wohnte er zum ersten Mal dem Ordensfest als Ordensglied bei. Auch diese Feier, so wichtig und erhebend sie schon für mein preußisches Herz war, erfüllte mich mit großer Angst für meinen gegen Erkältung so empfindlichen Mann; denn damals ward die Feier noch nicht im Schloß, sondern im Dom kirchlich begangen, und von da aus wallfahrtete der lange Zug der Ritter zu Fuß, das Wetter mochte nun sein, wie es wollte, nach dem Schlosse hin. Dort gab der König in den langen kalten Galerien den Hoffähigen ein Bankett, wobei die nicht hoffähigen Ritter, nachdem, auch sie gespeist worden waren, ihre Aufwartung machen durften.

Diese die Tafel umkreisenden Leutchen sollen einen recht bunten Anblick gewährt und für physiognomische Studien ein interessantes Feld abgegeben haben. Der Ernst dieses feierlichen Mahles ward diesmal durch einen kleinen Unfall unterbrochen, der leicht größer hätte werden können. Ompteda, der hannoversche Gesandte, hatte einen preußischen Orden bekommen und durch denselben einen Platz an der Tafel und zwar dem König gerade gegenüber. Als der Toast auf seine Majestät ausgebracht wird, erhebt er sich mit allen Anderen, beugt sich aber in seinem glühenden Dankgefühl weiter über die Tafel hinüber als die Anderen; der Pfropfen seiner Champagnerflasche springt gerade in demselben Moment in die Höhe und mit solcher Gewalt gegen seine Nase, daß, hätte er das Auge getroffen, dieses unfehlbar zerstört worden wäre.

Mit der Rede des Bischofs Eylert war mein Mann nicht ganz unzufrieden, sowie er auch in späteren Jahren seine Partei ergriff, wenn man diese Gelegenheitsreden unbarmherzig tadelte, ohne zu bedenken, wie nach allen Richtungen hin schwierig die Aufgabe ist, vor einem so gemischten Publikum, bei einer solchen ganz äußerlichen Veranlassung alljährlich etwas Gutes und etwas Neues zu sagen. Sind die Berliner aber in ihrem Urtheil scharf und immer bereit, zu tadeln, so war mein Mann desto milder in seinem Urtheil und einfacher in seinen Ansprüchen.

Für den 26. Januar, den Vorabend meines Geburtstages, hatten unsere Verwandten, nämlich Amerika Bernstorff und die Ahrigen, sich eine sehr hübsche Feier ausgedacht. Sie zerfiel in zwei heitere Abtheilungen; in der ersten wurden mir allerliebste Tableaux vorgeführt, von denen ich mich jedoch, außer einer spaßigen flamländischen Scene, nur des Hauptbildes erinnere, in welchem sich die älteste Tochter des Hauses, Luise, als heilige Elisabeth sehr schön und rührend ausnahm, wie sie von einem Lichtglanz, der sie durch den Schleier von Silberflor umfloß, verklärt erschien, als sie voll demüthigen Erstaunens das Wunder gewahrt, welches in ihrer Schürze das Brot in Rosen verwandelt hat.

Während des zweiten Aktes dieser hübschen Soiree, des Soupers nämlich, saß ich zwischen dem Hausherrn und dem herrlichen Gneisenau, und unweit von uns hatte Clausewitz seinen Platz gefunden.

Auf die Bekanntschaft des Generals Clausewitz, des Veters meiner Adoptivschwester, und seiner vortrefflichen Frau, geb. Gräfin Brühl, war ich schon seit Jahren gespannt. Jetzt war sie mir endlich geworden, bei einem eigens dazu veranstalteten Diner bei Freund Bonnay am 21. d. Mts.! In dem ersten Eindruck blieben ihre gutmüthige Jovialität und sein schwermüthiger, ja strenger Ernst vorherrschend. Dennoch zeigte auch er sich vom ersten Augenblicke an zuvorkommend und voll Theilnahme für mich, und da seine Marie innig entgegenkommend war, so bildete sich gleich ein freundschaftliches Verhältniß zwischen uns, an dem auch mein Mann recht herzlich theilnahm! Es hat uns fünfzehn Lebensjahre hindurch immer wachsend begleitet.

Um auf jenen heiteren Abendschmaus zurückzukommen, so muß ich hier sagen, daß die wenigen Diplomaten, Zichys, Berponchers, die gleichsam